

Der Mann mit der Lizenz zum Warten

Man kann sich Angenehmeres vorstellen, als nachts fremde Menschen nach Hause zu bringen. Nicht so Mehmet Yigit: Der Taxiunternehmer aus Horgen liebt seine Arbeit – das ist zu spüren.

VON NATALIE FRITZ

HORGEN. «Natürlich habe ich bei gewissen Kunden auch schon mal ein mulmiges Gefühl gehabt», sagt Mehmet Yigit. Vor allem dann, wenn sie sich nicht vorne auf den Beifahrersitz, sondern hinter ihn setzen. «Aber für solche Momente habe ich mir eine Taktik zurechtgelegt: Ich versuche, den Kunden sofort in ein Gespräch zu verwickeln und ihn wenn möglich zum Lächeln zu bringen.» Dann entspanne sich die Situation sofort.

Dass Mehmet Yigit mit seinem südländischen Charme – er stammt aus der Türkei – die Sympathie auch noch so «gschpässiger» Zeitgenossen sofort gewinnt, glaubt jeder, der ihm schon einmal begegnet ist. Yigit ist 1974 in die Schweiz eingewandert und kennt das linke Seesüfer wie seine Westentasche. Obwohl er erst seit sieben Jahren in Horgen «täxelet», kann er bereits auf eine grosse Stammkundschaft zählen. Und dies ist wichtig, buhlen doch momentan vier Taxifirmen um die Kunden am Bahnhof.

Die Bürokratie kennen gelernt

Nur diejenigen Taxifahrer, die für einen Halter mit A-Patent arbeiten, haben überhaupt das Recht, mit ihrem Wagen an dieser bevorzugten Stelle zu stehen. Da die Patente persönlich sind, müssen sie erneuert werden, wenn der Besitzer eines Taxiunternehmens wechselt. Davon war auch Mehmet Yigit betroffen, weil er seit kurzem Inhaber des 50-jährigen Traditionsunternehmens Bahnhofstaxi ist. «Der Platz vor dem Bahnhof gehört der Gemeinde, also muss sie dieses Patent bewilligen – eine ziemlich mühsame Prozedur», erklärt er grinsend. Die Mühe hat sich jedoch gelohnt: Seit dem 1. Januar 2006 ist Yigit stolzer Besitzer eines A-Patents. Nun hat er offiziell die Lizenz zum Warten.

Drei Brüder – drei Unternehmen

Manchmal dauert es eine geschlagene Stunde, bis Kundschaft auftaucht. Die langen Wartezeiten vertreibt sich Mehmet beim Plaudern mit den anderen Chauffeuren, sei-



BILD SABINE ROCK

MEHMET YIGIT: «Ich versuche, den Kunden sofort in ein Gespräch zu verwickeln und ihn wenn möglich zum Lächeln zu bringen.»

ner «Zweitfamilie», wie er sagt. Und dies ist nicht nur eine Floskel: Mehmet ist einer von drei Yigit-Brüdern, die je ein Horgner Taxiunternehmen besitzen. Gibts keine innerfamiliären Probleme wegen der beruflichen Konkurrenz? «Nein, eigentlich nicht», antwortet er. «Selbstverständlich stehen wir in einem Wettbewerbsverhältnis zueinander, aber das wirkt sich nicht negativ auf den privaten Bereich aus.»

Es waren denn auch seine Brüder, die den ausgelaugten Yigit überzeugt haben, vom Gastgewerbe in die Taxibranche umzusteigen. Obwohl ihm das Wirten gut gefallen habe, sei er froh, dass er die be-

rufliche Veränderung gewagt habe. «Ich arbeite nun sechs Tage die Woche von 17 Uhr bis 5 Uhr morgens. So habe ich mehr Zeit für meine Familie.» Über eine Rückkehr in die Türkei habe er nie ernsthaft nachgedacht. Der grösste Teil seiner Familie lebe in der Schweiz, und die Arbeitsmöglichkeiten in der Türkei seien beschränkt.

Glücksfall Promillegrenze

Über die angepasste Promillegrenze, die so manchen Wirt zur Verzweiflung treibt, kann sich Yigit nur freuen. Die Menschen nähmen heute eher ein Taxi, wenn sie im Ausgang einmal etwas über den

Durst getrunken hätten. «An Silvester kamen wir, obwohl mit dem gesamten Team am Start, nicht nach mit Arbeiten. Das war ein richtig guter Jahresanfang», sagt er. Das Gefühl, dass die Leute immer weniger spendabel sind und öfter zu Fuss gehen, kann Mehmet nicht unbedingt bestätigen. Es sei aber schon so, dass viele Kunden versuchen, einen guten Preis auszuhandeln, oder nach Pauschalangeboten fragen. Yigit ist flexibel: Wenn man sich als Taxiunternehmen etablieren wolle, müsse man manchmal Abstriche bezüglich der Einkünfte in Kauf nehmen, betont er.

Der Taxifahrer als Detektiv

Stammkunden wählen die Nummer des Bahnhofstaxis aber in erster Linie deshalb, weil sie wissen, dass das Unternehmen einen äusserst zuvorkommenden Service anbietet. Immer wieder werden Waren im Taxi vergessen, was Yigit dazu veranlasst, sich in Sherlock Holmes zu verwandeln. Vor kurzem habe er 200 Franken auf der Rückbank gefunden. «Ich habe mich sofort gefragt, wer hinten gesessen hat. Glücklicherweise konnte ich mich an alle Passagiere an diesem Tag erinnern und ahnte schnell, wer der Unglücksrabe gewesen sein musste.» Da er die Person zuvor schon öfter an der Postautohaltestelle gesehen habe, sei er tags darauf dort vorbeigegangen. Und tatsächlich: Die Dame stand dort. «Als ich ihr die verlorenen 200 Franken überreicht habe, war nicht nur sie zufrieden mit mir.»

Mehmet Yigit will nicht nur ein guter Chauffeur, sondern auch ein guter Chef sein und seinen beiden Mitarbeitern ein angenehmes Arbeitsklima bieten. Als Teamplayer, der während 20 Jahren im Klubbussball aktiv war, wisse er, wie wichtig es sei, dass eine Mannschaft harmoniere. Die Angesprochenen bestätigen, dass sie sich gut mit ihrem Chef verstehen – dem «Medienstar», wie sie angesichts der Journalistin lachend sagen. Yigits Angestellte arbeiten mit ihrem eigenen Wagen und in die eigene Kasse, was viel weniger administrativen Aufwand bedeutet.

Damit der Service ausgebaut und optimiert werden kann, plant Yigit die Einstellung von zwei weiteren ortskundigen Chauffeuren. «Ich habe eine Anzeige aufgegeben, jetzt warte ich erst mal.» Das sei er sich schliesslich gewohnt, sagt er und nippt bedächtig an seinem inzwischen kalten Kaffee.